

sem Sinne sind beispielsweise die Kopplung von ›Briefende‹ und ›Post‹<sup>524</sup> sowie von ›Lampe/Lichtverhältnissen‹ und ›Tageszeit‹.<sup>525</sup> Doch *andererseits* dient der *Schreibsituation*-Topos auch dazu, den Nachbereitungsaufwand in der Textproduktion darzulegen oder verschiedene Textstufen zu behaupten und somit andere Qualitäten als die der ›Unmittelbarkeit‹ zu betonen – beispielsweise ›Wissenschaftlichkeit‹.<sup>526</sup> Damit wird ebenfalls die Authentizität und Faktizität des Geschriebenen unterstrichen.<sup>527</sup>

Festzuhalten ist demnach, dass sowohl die ›Gleichzeitigkeit‹ von Reisen und Textproduktion als auch die (in mehrere Stufen differenzierbare oder teilweise abstufbare) ›Nachträglichkeit‹ Authentisierungs- und Legitimierungsfunktionen aufweisen: Die ›Unmittelbarkeit‹ als Qualität der ›Gleichzeitigkeit‹ steht der *Autorität* aufwendigerer Nachbereitung<sup>528</sup> im Fall der ›Nachträglichkeit‹ der Textproduktion gegenüber.<sup>529</sup>

### III.26. Ähnlichkeiten, Kontraste

Dass die Praxis des Vergleichens in Reiseberichten eine herausragende Rolle spielt, bedingt auffällige Rekurrenzmuster. Diese Verdichtungsmomente von Vergleichen im Supertext werden im Folgenden bezogen auf zwei Topoi differenziert: den *Kontraste*- und den *Ähnlichkeiten*-Topos. Dass Vergleiche in Reiseberichten in verschiedenen Kontexten und im Hinblick auf diverse Bereiche von Bedeutung sind, wurde in der Reiseliteraturforschung bereits dargelegt; die Rekurrenzphänomene wurden allerdings anders benannt und beschrieben.<sup>530</sup> Bei dem sogenannten »Topos vom Land der Gegensätze«

- 
- 524 Vgl. z.B. Pick (1909), S. 135: »Doch nun muss ich schliessen; morgen erreichen wir Hongkong und wenn ich will, dass dieser Brief noch vor mir selbst in Wien eintrifft, muss ich ihn morgen aufgeben.«
- 525 Vgl. z.B. Böckmann (1893), S. 18: »Nun sitze ich bei einer Lampe in einem sogenannten Dagh-Bungalow, das heißt in einem Unterkunftsraume, welchen das Gouvernement [...] für die Reisenden unterhält, um ihnen für eine Nacht ein Quartier zu gewähren. [...] Im Nebengelaß hat sich Freund K. bereits zur Ruhe begeben. Eine Punka rauscht im Takt, um ihm Kühlung zu wehen und die Mosquitos zu vertreiben. Mich belästigen dieselben hier beim Schreiben in einer ganz fatalen Weise, dazu schlüpfen zahlreiche Eidechsen am Boden und an den Wänden umher [...].«
- 526 Vgl. z.B. Hengstenberg (1908), S. VII: »Auf die vorliegende Schrift ist die Arbeit eines vollen Jahres verwendet worden. Eingehende Vorstudien über Geschichte, religiöse Entwicklung, Kultur, Baukunst und Volkswirtschaft des berührten Gebietes gingen der Reise voraus.« Vgl. auch Dalton (1899), S. VI: »Die unterwegs oft nur flüchtig umrissenen, leise angedeuteten Zeichnungen sind jetzt daheim mit größerer Muße und Sorgfalt ausgeführt worden.«
- 527 Vgl. z.B. Zimmer (1911), unpaginiert; »Zum Geleit« [vor dem Haupttext]: »Die vorliegenden Reiseskizzen machen nicht Anspruch auf gelehrte Darstellung indischer und malayischer Zustände. Sie sind eine in ruhigen Musestunden [sic!] angefertigte Ausführung meiner Niederschriften, die ich zum Teil unter unmittelbarem Eindruck, teils abends oder während der Fahrt kurz nach den einzelnen Erlebnissen dem Tagebuch anvertraute.«
- 528 Häufig geht das Hervorheben des Nachbereitungsaufwands mit dem Betonen des *Vorwissens* und der *Vorbereitung* einher.
- 529 In beiden Fällen stehen erzähltes und erzählendes Ich in einem spannungsvollen Verhältnis zueinander: Die Aktualisierungen von *Schreibsituationen* verschränken narrative, argumentative und metasprachliche oder poetologische Dimensionen komplex ineinander.
- 530 So fasst Fischer mehrere Phänomenbereiche zusammen, wobei sich terminologische Inkonsistenzen ergeben. Er begreift die »Strukturtopik der Gegensätze« wechselnd als einen Topos oder als

handelt es sich in der Systematisierung dieser Studie nicht um einen Topos, sondern um die auf den *Kontraste*-Topos bezogene Reduktionsform ›Land der x/y‹.<sup>531</sup>

Die generelle Unterscheidung zwischen *Ähnlichkeiten* und *Kontrasten* schließt an die Differenzierung zwischen dem ›Topos aus der Verschiedenheit‹ und dem ›Topos aus der Gleichheit‹ an.<sup>532</sup> Betrachtet man die traditionellen *loci*, so werden allerdings auch Unschärfen deutlich:<sup>533</sup> Der Topos der *Ähnlichkeiten* entspricht dem *locus ex similibus*; im Hinblick auf das ›Unähnliche‹ gestalten sich Phänomene und Terminologie etwas komplexer – der *Kontraste*-Topos umgreift entsprechend mehrere argumentative Nuancen.<sup>534</sup> Im Rahmen von umfassenderen Vergleichen greifen *Ähnlichkeiten* und *Kontraste* im Supertext häufig argumentativ ineinander.<sup>535</sup> Gerade um diese Muster als Kollokationen genau beschreiben zu können, ist es notwendig, beide Topoi zu trennen. Zudem wird nur darüber deutlich, dass jeder Topos für sich genommen spezifische Kollokationsmuster entfaltet.

Bevor näher auf die Unterschiede in den Aktualisierungen eingegangen wird, sind noch zwei auffällige Gemeinsamkeiten hervorzuheben: Sowohl *Ähnlichkeiten* als auch

---

drei verschiedene Topoi und trennt außerdem die Kollokationen des *Zeitachsen*-Topos nicht systematisch davon ab, sondern lässt diese einfließen. Vgl. z.B. Fischer (2004), S. 452–463, besonders S. 453: »Damit ist die Trias komplett: England – das Land der (superlativen) Extreme, der (temporalen) Kontraste und der (ungleichzeitigen) Widersprüche. Die Wirkungsmacht dieses Topos kann gar nicht hoch genug angesetzt werden. Seine Breitenwirksamkeit entfaltet er vermutlich deshalb, da er sich auf alle möglichen Phänomene umbrechen lässt.«

531 Es handelt sich in der Konstruktion vom ›Land der/s x/y‹ um eine allgemeinere Reduktionsformel, die keineswegs nur auf den *Kontrast*-Topos bezogen funktionalisiert wird und deswegen im Kontext der Reduktionsformen in IV.1.2.2.2. näher behandelt wird. Vgl. exemplarisch zur Vermengung verschiedener Phänomene (zwischen Topik und Phraseologie) z.B. Fischer (2004), S. 458 und passim. Wie sich die ›Strukturtopik der Gegensätzlichkeit‹ systematisch zum ›Topos vom Land der Gegensätze‹ (Fischer [2004], S. 458f. und passim) verhält, bleibt unklar.

532 Vgl. z.B. Ottmers (2007<sup>2</sup>), S. 100–108.

533 Zu den Unschärfen vgl. auch Dyck (1997), S. 1846: »Wird in einer Rede über eine Sache verhandelt, kann der Redner seine Beweise und Argumente etwa folgenden Fundstellen entnehmen: [...]. Daran schließt sich eine lange Reihe weiterer *loci* an, aus denen sich Beweise und Argumente ergeben: aus Ähnlichkeit (*ex similibus*) und Unähnlichkeit (*ex dissimilibus*); aus Gegensatz (*ex contrariis*) und Widerspruch (*ex repugnantibus*) [...]: Ein Labyrinth verschlungener Gänge, aus dem nur der Ariadnefaden einer lebendigen Redepaxis den Ausweg zeigen kann.«

534 ›Unähnlichkeit‹, also der *locus ex dissimilibus*, ist als solche im Supertext kaum zu beobachten. Wesentlich rekurrenter sind hingegen Aktualisierungen des *locus ex contrariis*. Beide sind jedoch argumentativ nicht trennscharf und werden daher als *Kontraste*-Topos eingegrenzt. Eine andere mögliche Differenzierung liefert die Unterscheidung von ›Vergleichs-‹ und ›Gegensatzschlüssen‹, welche jedoch zumindest die Rekurrenzen des Supertexts dieser Studie nicht stringent einfängt. Vgl. zu diesem Differenzierungsvorschlag auch Ottmers (2007<sup>2</sup>), S. 100–108. Dass bei Ottmers keine Trennschärfe vorliegt, zeigt sich beispielsweise im sogenannten ›Topos aus relativen Gegensätzen‹, vgl. dazu Ottmers (2007<sup>2</sup>), S. 105.

535 Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Haeckel die *Ähnlichkeit* des »europäischen Badeorte[s]« (S. 307) Nurellia in *Kontrast* zum »heißen Unterland[]« Ceylons setzt (Haeckel [1883], S. 307). Vgl. auch die folgende argumentative Verschränkung von *Ähnlichkeiten* und *Kontrasten* in Böckmann (1893), S. 38: »Wenn nicht die Cokos-Palmen gewesen wären, welche die Felder umsäumten, so hätten wir uns nach Deutschland versetzt glauben können.«

*Kontraste* sind im Supertext auffällig Gegenstand metasprachlicher und kognitiver Reflexionen.<sup>536</sup> Derartige Reflexionen über die Praxis des Vergleichens sind entweder auf einen konkreten, zumeist sehr konventionalisierten Vergleich bezogen, was beispielsweise in der im Supertext wiederkehrenden Kommentierung des Vergleichs zwischen Himalaya und Alpen deutlich wird,<sup>537</sup> oder sie gestalten sich sehr allgemein.<sup>538</sup> Eine weitere Gemeinsamkeit besteht in der auffälligen Bandbreite der Aktualisierungsformen und in den damit zusammenhängenden sehr unterschiedlichen Graden von Explizitheit, mit der beide Topoi entfaltet werden.<sup>539</sup>

Die Gegenstandsbereiche der Aktualisierungen beider Topoi sind sehr weitreichend, da Vergleiche im Supertext grundsätzlich ganz unterschiedliche wiederkehrende Bezugspunkte aufweisen: räumliche, zeitliche/historische, interkulturell-religiöse, landschaftliche, klimatische, kulinarische. Dabei lassen sich spezifische Kollokationsmuster und Aktualisierungsformen für beide Topoi getrennt hervorheben, die im Folgenden exemplarisch betrachtet werden.

*Ähnlichkeiten* haben in Reiseberichten oft eine ›erklärende‹ Funktion: Sie werden herangezogen, um ›das Fremde‹ in ›Vertrautes‹ zu ›überführen‹. Hervorzuheben ist, dass im Hinblick auf räumliche Vergleiche auffällige Rekurrenzen zu beobachten sind, die offensichtlich nicht spezifisch für den Supertext dieser Studie sind, sondern auf eine Dynamik innerhalb des touristischen Diskurses zurückzuführen sind: Auch in den Referenzstudien zeigt sich, dass um 1900 sowohl Italien als auch der deutschsprachige Raum zentrale Bezugsgrößen darstellen.<sup>540</sup> Konkret sind dies beispielsweise die Alpen, der Rhein und Venedig. Bestimmte Variationen verdeutlichen die Stabilität der Muster

536 Vgl. neben dem im Folgenden angebrachten Beispiel aus Haekels Reisebericht z.B. Deussen (1904), S. 75f.: »Der überwältigende Eindruck, den dieser Anblick, auch nach allen vorher gesehenen Abbildungen, auf den Beschauer übt, beruht wesentlich auf der Wirkung der Kontraste. Der glitzernde Wasserstreifen mit seinen Lotosblumen, der sich von der Eingangspforte durch den Garten bis zum Taj Mahal hinzieht, der stolze Bau [...]«

537 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 189 sowie S. 157: »Die jeden Augenblick wechselnde Scenerie vereinigt in sich das Großartige und Liebliche; ich unterschreibe nicht das gewöhnliche Urtheil, daß der Himalaya zwar an Großartigkeit die Schweiz weit übertreffe, aber an Schönheit hinter ihr zurückstehe. Wohl fehlen die Seen und die grünen Matten, auf denen die Herden ihr melodisches Geläut erklingen lassen [...], doch hält die Schönheit der Linien, der Formenreichtum, die Fülle der Farbeffekte sehr wohl einen Vergleich mit den Alpen aus. Und was man im Himalaya vermissen sollte, wird überreich aufgewogen durch die stolze Majestät der Bergriesen, neben denen die höchsten Spitzen Europas nur zwerghaft erscheinen.«

538 Vgl. z.B. die Kollokation aus *erstem Mal* sowie *Ähnlichkeiten* und *Kontrasten* in Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 337: »Wer von China aus Indien zum erstenmal kennenlernt, dem wird sich auf Schritt der Vergleich mit dem Lande nahelegen, das er eben erst verlassen hat. Im staatlichen und gesellschaftlichen, im religiösen und künstlerischen Leben, überall drängt sich ihm die vergleichende Gegenüberstellung Indiens und Chinas auf. Die Parallelen und Gegensätze, auf die das Auge stößt, sind zu verlockend [...]. Der Ethnograph liebt es ja, durch Parallelen oder Gegensätze zu charakterisieren.«

539 So verfährt beispielsweise Boeck im Hinblick auf kontrastierende klimatische Bedingungen implizit und benennt den Kontrast in der »das heiße Wunderland, dem jene Eisgipfel entragen« (Boeck [1900], S. 2) nicht, sondern stellt ihn dar im Sinne des *showings*. Vgl. zum Begriffspaar ›showing – telling‹ im Kontext der Amplifikations- und Reduktionsformen IV.1.2.

540 Schmidhofer (2010), S. 312–322.

umso mehr: Die ›Alpen‹<sup>541</sup> werden teilweise zur ›Schweiz‹<sup>542</sup> und spezifische Aspekte der Raumerfahrungen wie die *Ähnlichkeiten* bestimmter Gebirgsbahn- oder Kanalfahrten zeigen die Verdichtungen des touristischen Diskurses an.<sup>543</sup>

Die besondere Rolle Italiens in diesem Zusammenhang zeigt sich in Rekurrenzen der Begriffe ›Italien‹ und ›italienisch‹,<sup>544</sup> aber auch in Vergleichen von Städten, Landschaften und Bergen, die touristisch stark frequentiert sind – wie beispielsweise der Monte Pellegrino.<sup>545</sup> In Bezug auf landschaftliche *Ähnlichkeiten* sind Frankreich, Österreich und Deutschland im Horizont der Vergleichsmuster.<sup>546</sup> Unter den deutschen Flüssen sind es insbesondere der Rhein, aber auch weitere wie die Mosel, welche zum Gegenstand der Darlegung von *Ähnlichkeiten* werden.<sup>547</sup>

Im Hinblick auf die wiederkehrenden Vergleiche von (Groß-)Städten<sup>548</sup> lassen sich ›europäisch-indische‹<sup>549</sup> wie ›inner-indische‹<sup>550</sup> unterscheiden.<sup>551</sup> Metropolen spielen

- 
- 541 Vgl. Wechsler (1906), S. 175: »Man fährt über Abgründe, die immer tiefer werden, zieht an den wechselnden Vegetationskreisen vorbei, die Palmen verlieren den Reichtum, nordische Sträucher zeigen allmählich an, daß man die Grenze erreicht hat, in der die Vegetation eine entfernte Ähnlichkeit mit der unserer Alpen hält.« Vgl. auch Meebold (1908), S. 214 und Fries (1912), S. 1: »Die Alpen und das Himalaja-Gebirge! Ein Vergleich drängte sich mir unwillkürlich auf.«
- 542 Vgl. z.B. Fries (1912), S. 224 sowie Böckmann (1893), S. 34.
- 543 Vgl. z.B. Haeckel (1883), S. 74f.: »Zahlreiche Tunnels und Viaducte sowie scharfe Biegungen der Bahn an steilen Felswänden vorbei erinnern an unsere malerischen Alpenbahnen, Semmering und Brenner [...].« Vgl. außerdem Wechsler (1906), S. 104: »Auf einem kleinen Schiffe, das an jene großen Gondeln, fast Fähren denken läßt, wie's bei Chioggia, bei Venedigs Inseln welche gibt, gleitet man, von stillen Schlägen dunkeler Sklaven getrieben, dahin.«
- 544 Vgl. z.B. Hengstenberg (1908), S. 2: »Die ernste italienische Gotik wurde hier verbunden mit der Anmut einer leicht orientalischen Färbung.«
- 545 Vgl. Haeckel (1883), S. 314: »Dieser ›Kieferberg‹ besitzt unter allen Bergen, die ich auf Ceylon gesehen habe, die schönste Form und gleicht durch die edle Composition seiner Massen und den feinen Schwung seiner Linien dem berühmten Monte-Pellegrino bei Palermo.« Auch in Japanreiseberichten des 19. Jahrhundert sind Italien sowie der deutschsprachige Raum zentrale Bezugsgrößen, wenn es darum geht, die Landschaften und Städte-Topographien vorstellbar zu machen. Vgl. Schmidhofer (2010), S. 312-322.
- 546 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 131: »Hätten nicht Palmen, Bananen, glühende Korallenbäume auf dies Gewoge niedergeschaut, man hätte geglaubt im Bois von Paris zu sein.« Vgl. auch Tellemann (1900), S. 41: »Die Anlage des Gartens hat große Aehnlichkeit mit dem Hellbrunner bei Salzburg.«
- 547 Vgl. Deussen (1904), S. 89: »Eine prächtige Eisenbahnbrücke führt über den Indus, welcher hier anmutig zwischen den Bergen strömt, übrigens aber die Erwartung eines grossen Stromes nicht erfüllte; in meiner Erinnerung erscheint er kaum grösser als der Rhein bei Basel.« Vgl. auch Deussen (1904), S. 95: »Nicht weit vom Tempel und an der neuen Stadt wie auch an der alten vorüber strömt die vielgepriesene *Ciprâ*. Sie war auch im Februar noch ein stattliches Wasser, so breit wie die Mosel bei Koblenz, aber nicht sehr tief, da wir sie am folgenden Tage auf dem Elefanten durchwateten.«
- 548 Nicht immer handelt es sich um Metropolen, wengleich diese rekurrenter sind. Vgl. z.B. Meebold (1908), S. 25: »Ein Bild der Üppigkeit, wie es in den indischen Städten des Nordens nicht häufig ist. Ja, das ist hier der Norden; was ist unser Süden dagegen, der Pincio, selbst Palermo, selbst Nizza, wo die Pracht mühsam gepflegt werden muss?«
- 549 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 143: »Kalkutta wird das London Indiens genannt und in der Tat verdient es diesen Namen.«
- 550 Vgl. Böckmann (1893), S. 37 sowie S. 61: »Bombay macht einen ähnlichen Eindruck wie Madras.«
- 551 Beides kann auch in komplexer Verschränkung und in Kollokation von *Ähnlichkeiten* und *Kontrasten* auftreten, vgl. z.B. Litzmann (1914), S. 50: »Die Hauptstädte Indiens zeigen in ihrem äußeren und

zudem eine Rolle im Vergleich zwischen Distanzen.<sup>552</sup> Unter den ›europäisch-indischen‹ Vergleichen spielen Venedig und besonders Rom eine wichtige Rolle.<sup>553</sup> Die auffällige Dynamik des Tourismus-Diskurses tritt beispielsweise in der Konventionalisierung des Vergleichs mit dem Markusplatz vor Augen.<sup>554</sup> Viele räumliche *Ähnlichkeiten* sind auf eigene ›frühere Reisen‹ bezogen.<sup>555</sup> Allerdings wird dies keineswegs immer explizit,<sup>556</sup> wobei es verschiedene Abstufungen zwischen der konkreten Bezugnahme auf eine frühere Reise und einem von eigenen Reiseerfahrungen abstrahierten, generalisierten Vergleich gibt. Das bereits im Kontext des Topos der (*antizipierten*) *Erinnerung* betrachtete Aktualisierungsmuster des ›x erinnerte an y‹ spielt dafür eine wichtige Rolle: Es geht in diesen Aktualisierungen nicht mehr vordergründig um Erinnerungsprozesse, sondern überwiegend um die Hervorhebung von *Ähnlichkeiten*.<sup>557</sup>

Doch nicht nur im Hinblick auf *Ähnlichkeiten* zwischen Räumen sind auffällige Parallelen zu den in den Referenzstudien beschriebenen Rekurrenzen zu beobachten. Auch in interkultureller oder interreligiöser Hinsicht liegen diese vor – beispielsweise im Hinblick auf ›Rituale‹, wobei besonders der ›Karneval‹ einen häufigen Bezugspunkt dar-

---

inneren Leben ein so verschiedenartiges Gepräge, daß man glauben möchte, sie gehörten nicht demselben Lande an. Während uns Bombay und Kalkutta mit dem Indien der Engländer bekannt machen, tritt uns Benares als die Stadt des Brahmanismus und Hinduismus entgegen, Dschampur vertritt das Indien der Radschas, Delhi und Agra aber mit ihrer näheren und weiteren Umgebung verkörpern das Indien der Großmoguln.«

- 552 Böckmann (1893), S. 36: »Der Weg von Calcutta hierher ist etwa so weit wie der von Berlin nach der Schweiz [...]«
- 553 Vgl. z.B. Wechsler (1906), S. 107: »Das ist beinahe ein venezianischer Palast, und dort das weite Haus verrät die Linie, die vielfach geschwungen, gebrochen, gezackt, griechische Baukunst, italienische Renaissance ans Gangesufer führt.« Venedig-Vergleiche weist auch Schmidhofer in ihrem Korpus der Japanreiseberichte nach, wobei sich das Relat im Vergleich zum Supertext dieser Studie bemerkenswert verschiebt. Beispielsweise sind Venedigs ›Kanäle‹ in Japanreiseberichten offensichtlich ein wiederkehrender Bezugspunkt (vgl. Schmidhofer [2010], S. 319), wohingegen in den Indienreiseberichten eher Venedigs ›Gassen‹ als Vergleichsgegenstand dienen.
- 554 Vgl. Deussen (1904), S. 67: »In der Mitte der Stadt liegt ein grosser Marktplatz, auf dem, ähnlich wie in Venedig oder Florenz, eine Anzahl Tauben gehalten werden.« Vgl. auch Tellemann (1900), S. 43: »Dahin sprengten sie auf jungen edlen Rossen, Mann und Thier, malerisch und reizvoll. An den Markusplatz in Venedig erinnerten die Hunderte blauer Tauben, die um die Pferde herumswirrten.« Vgl. außerdem Hengstenberg, (1908), S. 29: »In buntem Chaos, einem tollen Karneval gleich, zieht hier das pulsierende Leben vorüber. Zwischen dahinwiegenden Kamelen und prächtig aufgezäumten Elefanten sprengen kühne Ritter auf Pferden edelster Rasse daher. Wie auf dem Markusplatz in Venedig schwirrt der Markt von Tausenden und Abertausenden girrender Tauben.«
- 555 Dabei kommen meistens frühere Reiseerfahrungen in Europa, aber auch in ›deutschen Kolonien‹ zum Ausdruck. Außerdem wird im Rahmen ›inner-indischer‹ Vergleiche auf die ›Indien‹-Reise selbst Bezug genommen. Vgl. Böckmann (1893), S. 23: »Je mehr wir uns Madras näherten, desto reichere Ueppigkeit in der Vegetation, so daß wir an Ceylon erinnert wurden.«
- 556 Vgl. z.B. Pick (1909), S. 91f.: »Ich habe leider Indien gerade in der toten Saison bereist, wo die wenigen europäisch geführten Hotels geschlossen sind, und musste daher stets Quartier in den indischen Einkehrhäusern nehmen. [...] Oft und oft habe ich mich nach meinem afrikanischen Zeltlager zurückgeseht und die Künste meines Somalikoche herbeigewünscht.«
- 557 Vgl. z.B. Netti (1911), S. 30: »Galle erinnert mich lebhaft an Brügge – beide waren einst blühende Hafenplätze und sind jetzt nur noch eine Erinnerung mit Totengeruch.«

stellt.<sup>558</sup> Die Aktualisierungen des Topos im Rahmen religiöser Vergleiche sind vielfältig, wobei gehäuft die *Ähnlichkeiten* zwischen Bestattungsritualen sowie zwischen Buddhismus und Christentum sowie Lamaismus und Katholizismus betont werden.<sup>559</sup>

Der *Kontrast-Topos* ist in seinen Aktualisierungsformen – wie bereits thematisiert – so facettenreich wie der *Ähnlichkeiten-Topos*, sodass im Folgenden lediglich einige besonders rekurrente Dimensionen seiner Aktualisierung im Supertext dieser Studie exemplifiziert werden. Räumliche, zeitliche und interkulturelle *Kontraste* lassen sich grundsätzlich unterscheiden, wobei diese auffällig ineinander verschränkt auftreten. Dies wird beispielsweise in folgendem Auszug deutlich:

»Wenn man aus der alten Moslim- und Jaina-Stadt Ahmedabad in das moderne, mit fast mathematischer Regelmäßigkeit erbaute Jeypur, die jetzige Hauptstadt des nach ihr benannten Fürstenthums versetzt wird, ist der Kontrast einer der überraschendsten, die man sich denken kann.«<sup>560</sup>

Zu beobachten sind sowohl ›inner-indische‹ *Kontraste* (wie in diesem Auszug zwischen Ahmedabad und Jaipur) als auch ›europäisch-indische‹ *Kontraste*.<sup>561</sup> Dies hat räumliche Dimensionen, aber auch kulturell-religiöse, wenn beispielsweise Hinduismus und Islam verglichen werden.<sup>562</sup> Zudem sind klimatische Kontrastierungen sowohl innerhalb Indiens als auch bezogen auf Europa häufig.<sup>563</sup>

Es ergeben sich, wie bereits in der zitierten *Kontrastierung* zwischen Ahmedabad und Jaipur deutlich wurde, komplexe Raum-Zeit-Konfigurationen, die als Kollokatio-

558 Vgl. Schmidhofer (2010), S. 319–321. Vgl. z.B. Halla (1914), S. 63: »Überlebensgroße schrillbunte Figuren für den feierlichen Umgang erinnern an Kölner Karneval oder Praterschaubuden und sind mit massenhaften Rubinen, Smaragden und Brillanten (freilich nur solchen aus Glas) besetzt.« Vgl. auch Garbe (1889), S. 202: »Es war der Tag des mohammedanischen Muharramfestes, einer Art Karneval für die moslimische Bevölkerung; überall erschallte Musik, Processionen zogen durch die Straßen, namentlich Krieger zu Pferde; Clowns, die als Teufel oder Tiger verkleidet waren, amüsierten die Jugend.« Vgl. außerdem Deussen (1904), S. 212f.: »Hier war gerade das Hofl genannte Volksfest im Gange. [...] Das Ganze erinnerte an unseren Karneval oder die Saturnalien der Römer [...]«

559 Vgl. im Hinblick auf die Bestattungsrituale z.B. Deussen (1904), S. 39f.: »Die übrigen Gebeine werden nach einiger Zeit in ein Loch in der Mitte hinabgestossen, hier noch einem Desinfektionsprozesse unterworfen und dann vom Regenwasser in das Meer hinausgespült. Der ganze Vorgang, in der würdigen und wehevollen Weise, wie er sich hier abspielt, hat durchaus nichts Abschreckendes, viel weniger jedenfalls als die christliche Gewohnheit des Begrabens.« Vgl. bezüglich der religiösen *Ähnlichkeiten* z.B. Litzmann (1914), S. 40 sowie S. 15: »Zweifellos bestehen viele Ähnlichkeiten zwischen den Satzungen der christlichen Kirche und Buddhas Lehre.«

560 Garbe (1889), S. 52.

561 Vgl. z.B. Nettel (1911), S. 77: »Gleich am Anfang fiel uns der Unterschied mit Europa auf: bei uns ziehen sich die Tänzerinnen aus, hier an. Unsere Diva hatte es sogar im Übereinanderlegen kostbarer Stoffe soweit gebracht, daß sie wie eine Kandidatin aussah.«

562 Vgl. z.B. Dahlmann (1908), Bd. 1, S. 262 sowie Zimmer (1911), S. 137: »Der Gegensatz zwischen dieser Hindustadt und den ruhig vornehmen Sitzen islamitischer Kultur im Westen Indiens ist geradezu schreiend.«

563 Vgl. im Hinblick auf das Klima z.B. Lechter (1912), unpaginiert; 22. Januar: »Ich schreibe diesen nachtrag in einem zimmerchen in Darjeeling, dicht beim kaminfeuer – denn es ist jämmerlich kalt hier oben. Calcutta – Darjeeling! Das sind gegensätze! Am Donnerstag – 26. jan. – in Calcutta eine hitze zum zerfließen, den tag darauf in Darjeeling eiseskälte und hagelsturm!«

nen zwischen *Kontrast* und *Zeitachse* im Folgenden noch näher beschrieben werden. Die zeitliche Dimension ist dabei eine historische. Daneben sind Aktualisierungen des *Kontrast*-Topos zu beobachten, in denen in Kollokation mit dem *Szenenwechsel*-Topos narrative und argumentative Kohärenz zwischen verschiedenen Teilen der Basishandlung hergestellt wird. Verschiedene Aktualisierungsmuster dieser Kollokation sind besonders häufig: So werden beispielsweise *Kontraste* als raum-zeitliche Konfigurationen aktualisiert, wenn ein bestimmter Raum verlassen und ein dazu im *Kontrast* stehender betreten wird, wobei die zeitliche Dimension dieser *Szenenwechsel* u.a. durch ›wieder‹ oder ›endlich‹ artikuliert ist.<sup>564</sup> Außerdem lassen sich gehäuft *Kontrastierungen* mittels räumlicher Deiktika beobachten, insbesondere ›hier x, da y‹.<sup>565</sup>

### III.27. Zeitachsen

Der *Zeitachsen*-Topos subsumiert eine beachtliche Reihe von Aktualisierungs- und vor allem Kollokationsformen, die als Grundstruktur die argumentative Funktionalisierung einer *Zeitachse* (in der Regel mit zwei Polen) teilen. In der Benennung des Topos wurde der Plural gewählt, weil es nicht um eine einzige bestimmte *Zeitachse*, sondern um diese Achsen-Struktur geht: Die jeweiligen (Teil-)Argumente werden zeitlich gewendet und auf die Achse projiziert, womit eine argumentative Verknüpfung verschiedener Zeitebenen (je nach Perspektive) gewährleistet, vorausgesetzt oder hergestellt wird.<sup>566</sup> Die Benennung des Rekurrenzmodells als *Zeitachsen*-Topos trägt demnach auch der Tatsache Rechnung, dass in der Regel binär argumentiert wird. So können beispielsweise *Kontraste* oder *Ähnlichkeiten* auf verschiedene Enden einer *zeitlichen Achse* bezogen sein, womit bereits zwei der wichtigsten Kollokationsformen im Supertext dieser Studie benannt sind.<sup>567</sup> Die Pole der jeweiligen Achsen sind, wie im Folgenden exemplarisch deutlich wird, auffällig stabil – eine häufige ›Bezugszeit‹ ist beispielsweise das ›Mittelalter‹ und eine entsprechende Aktualisierungsform dann die Zuschreibung ›mittelalterlich‹.<sup>568</sup>

Die einfachste Opposition in der Aktualisierung des *Zeitachsen*-Topos besteht darin, dass die Aufwertung der Vergangenheit/Gegenwart mit einer Abwertung der Gegenwart/Vergangenheit einhergeht. Dieses Muster fächert sich in vielfältige Kollokationen und Argumentationsfacetten zwischen Eurozentrismus und Modernisierungs-

564 Vgl. z.B. Halla (1914), S. 83f.: »Endlich löst über Tropengärten hervorleuchtend die farbenfrohe Anlage eines Tempels ihre qualmenden Schlotte ab [...]«. Vgl. auch Halla (1914), S. 255: »[...] endlich wieder Kokoshaine und die Ruinen des verlassenen, einst portugiesischen Ortes.«

565 Vgl. Preuschen (1909), S. 13: »Welcher Unterschied aber zwischen den Tempeln von Madura und Tanjore! Dort alles dunkel und mystisch überwölbt, hier licht und hell in den offenen Höfen, von den mit roten Bullen kannelierten Einfassungsmauern umgrenzt.«

566 Vgl. Ette (2001), S. 30 und S. 33 zu dieser Struktur und damit verbundenen Überlagerungen zwischen »verschiedenen historischen und kulturellen Zeiten« sowie zum »Ineinanderspielen verschiedener Zeitachsen und Zeitvorstellungen«.

567 Vgl. zudem die Kollokation mit dem Widerspruchs-Topos in Fischer (2004), S. 453.

568 Vgl. zur fortwährenden Relevanz des Topos in deutschsprachigen Indienreiseberichten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Teilkapitel »Indienreisen als Reisen auf einer Zeitachse« in Gokhale (2011), S. 63-92.